

Predigt von
Pastorin Lisa Tsang



StJacobi

Heiligabend – Christmette
24. Dezember 2020
Predigttext: Matthäus 1,18–25

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt! Amen.

Liebe Gemeinde,

was meint Ihr, werdet Ihr heute Nacht träumen?

Wie waren Eure Träume in diesem merkwürdigen, außergewöhnlichen Jahr?

Traut Ihr Euren Träumen Weisheit und Weisung zu?

Soviel vielleicht, dass sie auch Einfluss auf Euer waches Leben haben?

Wovon träumen wir, wenn wir an das kommende Jahr denken?

Wovon träumten wir als wir uns auf dieses besondere Weihnachtsfest vorbereiteten?

Sind unsere Träume einfach nur die Realität im Schlaf oder haben sie eine eigene Weisheit und Kraft, die wir anerkennen können?

Heute Nacht hören wir von einem Traum, der Leben verändert und rettet.

Wir nähern uns einer Gestalt im Weihnachtsgeschehen, die fast schattenhaft bleibt in den Evangelien.

Bei Lukas ist er zwar da, aber er schweigt.

Über Joseph wissen wir nicht viel: Zimmermann aus Nazareth soll er gewesen sein, verlobt mit Maria.

Mit ihr hat er Jesus großgezogen, ihn seinen Beruf gelehrt.

Er spielt nur am Anfang von Jesu Leben eine entscheidende Rolle:

Er rettet Maria vor dem Tod.

In Israel vor 2000 Jahren war eine unverheiratete Frau, die schwanger wurde, in der Gefahr, gesteinigt zu werden, weil sie dadurch Ehebruch begangen hatte.

Joseph hätte sie als ihr Verlobter, der eindeutig nicht der Vater des Kindes gewesen ist, also anzeigen können und ...

Aber er liebte Maria und deshalb wollte er ihr diese Schande und den Tod ersparen.

Es gab in der damaligen Zeit für ihn ein Hintertürchen um aus dieser misslichen Situation herauszukommen:

wenn er sie jetzt verlasse, würden die Menschen ihm indirekt die Schuld geben.

Dann würden alle denken: der Joseph konnte nicht bis zur Hochzeit warten, das Kind ist von ihm, aber der will sich vor der Verantwortung drücken.

Maria und das Kind würden dann nicht zu Schaden kommen.

Nur sein Ruf, seine Stellung, sein Geschäft in Nazareth, das er natürlich aufgeben musste, wenn er wegliege, wären ruiniert.

Selbst wenn er sich aus dem Staube machte: er würde viel verlieren.

Das alles ist er bereit zu tun, um Maria zu retten.

Joseph also steht vor einer schweren Entscheidung: gehen oder bleiben?

Und das alles, ohne dass er etwas dafür konnte.

Unschuldiger hineingeraten in den Schlamassel.

Diese Situation kennen wir in diesen Tagen alle: ohne eigenes Zutun und Verschulden sind wir hineingeraten in eine unsere Welt bedrohende Pandemie.

Joseph fragt sich: Besser jetzt gehen, wo das schlimme Ende noch nicht zu sehen ist?

Aber wohin?

Und was tun?

Joseph steht an der Grenze: beide Seiten, die ihm zur Verfügung stehen, sind schwierig und wenig verlockend.

Und doch ist es schließlich die eine Seite, die ihm verheißungsvoller erscheint als die andere.

Die rationale heißt: verlass Maria so lange noch Zeit ist, dann habt ihr beide eine Chance zu überleben.

Die Seite, für die sich Joseph entscheidet, beruht auf Glauben.

Joseph glaubt dem Engel, und handelt, wie dieser ihm sagt.

Mich beeindruckt aber auch die von Joseph zuerst überlegte Entscheidung, nämlich zu gehen.

Auch sie ist ja für Joseph nicht ohne Risiko.

Aber Joseph bleibt und vertraut dem Traum.

Vertraut darauf, dass der Engel in seinem Traum Wort hält.

Vertraut gegen den Augenschein.

Er glaubt.

2020 hören wir eine Geschichte, die in vielerlei Hinsicht mal wieder eine Zumutung für unsere aufgeklärten Ohren ist.

Vielleicht steht uns Joseph mit seinem Gewissenskonflikt heute näher als Maria.

Sie scheint mühelos die Nachricht von ihrer ungewöhnlichen Schwangerschaft aufzunehmen und kann sich sogar kurz darauf wortgewaltig darüber freuen, lesen wir bei Lukas.

Die Risiken einer solchen unehelichen Schwangerschaft fallen für sie nicht so sehr ins Gewicht.

Joseph wägt ab, überlegt mehrere Wege, entscheidet dann und lässt sich nicht einfach von der himmlischen Botschaft überwältigen.

Und wir?

Können wir einem Traum vertrauen?

Einem Engel, der uns darin sagt: „Fürchte dich nicht!“ und uns dann empfiehlt eine Entscheidung zu treffen, die unser Leben komplett verändern wird?

Ich bezweifle es.

Und doch sehnen wir uns gerade in Zeiten wie diesen danach, vertrauen zu können.

Das Misstrauen gräbt sich in unsere Seelen und macht sie nicht schöner.

Und es ist verständlich, misstrauisch und auf Schlimmes gefasst zu sein.

Die vergangenen Monate haben uns das in vielerlei Hinsicht gelehrt: stelle dich lieber auf das schlimmere denn auf das bessere ein.

Aber vielleicht sind wir auch heute Nacht hier, weil Misstrauen auf Dauer sehr anstrengend und ermüdend ist.

Weil unsere Sehnsucht nach Vertrauen und Glauben größer ist als die vermeintliche Sicherheit rationaler Abwägungen.

Weil nur das Wagnis des Vertrauens uns voranbringen kann, während das Misstrauen uns am Ort verhaftet, weil die Angst real ist vor dem, was noch kommt.

Joseph lehrt uns, dass Gott nicht einfach unsere Überlegungen wegwischt.

Er hat uns schließlich mit einem fragenden und zweifelnden Geist begabt.

Aber die Geschichte des Joseph lehrt uns auch, dass Vertrauen und Glauben Situationen überwinden können, die vorher unüberwindbar schienen.

Gegen den Augenschein bleibt er bei Maria, benennt das Kind wie der Engel sagte und erzieht es mit Maria.

Er macht Jesus lebensfähig, schenkt ihm ein Zuhause in dieser Welt, einen Ort, von dem aus Jesus dann seine Wege gehen wird.

Joseph ist ein Mutiger, einer, der sich dem böartigen Geschwätz, der sich vor seine Maria und das eigenartige Kind stellt.

Auf Bildern von der Krippenszene steht meist Maria mit dem Kind im Mittelpunkt.

Joseph dagegen ist irgendwie abseits, obwohl er doch im Zentrum steht.

Ich bewundere ihn dafür und finde ihn vorbildlich.

Keine Eitelkeit treibt ihn, sich hervorzutun, sich vorzudrängen.

Er tut, was er für seine Pflicht hält, unspektakulär, glaubend, vertrauensvoll und treu.

Für mich ist er deshalb auch ein Vorbild im Glauben: seinen eigenen Kopf zu behalten und sich doch von Gott überzeugen zu lassen, wenn es darauf ankommt.

So kann ich glauben.

Joseph wird nicht überwältigt, er bleibt er selbst und trifft eine Entscheidung.

Mitten in der Nacht in St. Jacobi sind wir Joseph begegnet, seinem rettenden Traum, der uns inspiriert haben mag, unsere eigenen Träume ernster zu nehmen für unser waches Leben.

Möge sein Mut und sein Vertrauen euch ermutigen und stärken in eurem Leben und Glauben, nicht nur in dieser Heiligen Nacht.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.